

# Kein Hirschhorn-Projekt in diesem Jahr

**Kunst** Auf dem Bieler Bahnhofplatz findet diesen Sommer keine Schweizerische Plastikausstellung von Thomas Hirschhorn statt: Die «Robert-Walser-Sculpture» um ein Jahr verschoben worden. Die Veranstalter nennen das «die Verlängerung eines Prozesses».

Lino Schaeren

«Ich bin in Schwierigkeiten, die «Robert-Walser-Sculpture» ist in Gefahr.» Das hat Künstler Thomas Hirschhorn gestern gesagt. Eigentlich wollte er mit seinem Team in rund zwei Wochen auf dem Bieler Bahnhofplatz mit den Aufbauarbeiten für die Plastikausstellung beginnen, die ganz dem Bieler Schriftsteller Robert Walser gewidmet ist. Am Montag ist Hirschhorn nun aber mit dem Stiftungsrat der Schweizerischen Plastikausstellung Biel zusammengekommen und gemeinsam wurde entschieden: Das Vorhaben wird kurzfristig um ein Jahr verschoben. Grund: Die Baubewilligung ist nach wie vor nicht vorhanden. Jene Einsprachen, die bis heute nicht zurückgezogen wurden, haben die Verantwortlichen zu diesem Schritt gezwungen.

Bei der Stiftung Schweizerische Plastikausstellung Biel ist man versucht, die Verschiebung positiv darzustellen: Man verwendet die Formulierung «Verlängerung des Projekts» anstelle von «Verschiebung». Man sprach davon, die «Fieldworks», die Arbeit mit der Bieler Bevölkerung, noch intensiver weiterführen zu können, schliesslich seien so bisher bereits 35 Programmteile für die «Sculpture» entstanden. Hirschhorn verweist darauf, dass er mit seinen Projekten ständig in Schwierigkeiten geraten würde, das sei also nicht aussergewöhnlich. Und Kuratorin Kathleen Bühler hält fest, dass die Kunst im öffentlichen Raum «halt das schwierigste Genre in der Kunst ist».

## Hirschhorn wäre abgesprungen

Bühler spricht von einem Prozess, den man vor zwei Jahren in Biel eingeleitet habe und der nun halt ein Jahr länger dauern werde. «Die Auseinandersetzung und die Diskussion ist Teil des Projekts, wo wird denn sonst noch so intensiv über Kunst diskutiert?», fragt sie. Diese Diskussion soll nun halt verlängert werden. Die Verschiebung der «Robert-Walser-Sculpture» um ein Jahr bedeutet auch: Am ursprünglichen Projekt wird in den Grundzügen festgehalten, auch, was Standort und Grösse betrifft.

Damit ist auch die vor zwei Wochen publik gewordene Idee, die durch das Projekt beanspruchte Fläche auf dem Bahnhofplatz nahezu zu halbieren, vom Tisch. Thomas Hirschhorn machte gestern deutlich, dass er für eine solche Lösung sicher nicht zu haben gewesen wäre, überhaupt habe er erst im «Bieler Tagblatt» von diesem Vorschlag erfahren. «Ich habe das nicht verstanden, niemand kann mein Projekt einfach so beschneiden, allein der Künstler ist verantwortlich für seine Arbeit.» Um zu untermauern, was er vom Vorschlag hält, zitiert er den deutschen Schriftsteller Friedrich von Logau: «In Gefahr und grosser Not bringt der Mittelweg den Tod». Er kriti-



Der international anerkannte Installations-Künstler Thomas Hirschhorn liest sich gemeinsam mit Kuratorin Kathleen Bühler kurz vor dem Auftritt vor dem Medien noch einmal die gestern veröffentlichte Mitteilung durch. Lino Schaeren

siert damit einigermassen offen Stiftungsratspräsident Stéphane de Montmollin. Denn der Bieler Architekt war es, der die Einigungsverhandlungen geführt hatte. Und de Montmollin war es auch, der mit der Idee, die Fläche für die Installation zu halbieren, bei den Einsprechern vorstellig wurde, um die Durchführung der «Robert-Walser-Sculpture» in diesem Jahr doch noch zu retten.

## Frustrierter Präsident

De Montmollin zeigt sich gestern zerknirscht, er sei frustriert über die Entwicklung der letzten Tage und Wochen, auch darüber, wie das Thema von den Medien aufgenommen worden sei. Über seinen letzten Versuch, die Durchführung 2018 noch zu retten, findet er dann aber trotz der öffentlichen Schelte von Hirschhorn positive Worte: Er sei dadurch noch einmal mit den Einsprechern in Dialog getreten und er kenne nun die Sachlage gut, wisse, was die jeweiligen Rückzugsbedingungen der Opponenten seien. «Das ist ein grosser Vorteil.»

Mit diesem Wissen wolle man nun die Gespräche mit den Einsprechern intensivieren, sagt de Montmollin, «wir möchten vermeiden, dass wir neben der ganzen Arbeit für die Plastikausstellung noch einen juristischen Krieg führen

müssen». Die Veranstalter hoffen also weiter darauf, eine einvernehmliche Lösung zu finden, etwa mit den Taxi-Chauffeuren. Die signalisierten, bei einer Halbierung der Ausstellungsfläche zum Rückzug bereit zu sein, dürften nun aber nach der neuesten Wendung an ihrer Opposition festhalten.

An den Gesprächen mit den Einsprechern will sich neu auch der Künstler beteiligen: «Ich hatte bisher keine Zeit, mich mit dem Widerstand auseinanderzusetzen», sagte Hirschhorn. «Diese Zeit werde ich mir nun nehmen und nicht mehr delegieren, ich will persönlich den Kontakt suchen.» Hirschhorn kündigt an, trotz der Verschiebung in diesem Jahr einige Wochen in Biel zu verbringen. Und er ist überzeugt, etwa mit den Taxi-Fahrern eine Lösung zu finden. So könne er sich zum Beispiel eine Integration in die «Sculpture» vorstellen, indem die Taxis ihre aktuelle Warteschlange beibehalten, aber um einen Teil der Installation zirkulieren.

Wenn die Verantwortlichen nun sagen, dass sie mit den aktuellen Einsprechern weiter verhandeln wollen, heisst das auch, dass das hängige Baugesuch der Verschiebung wegen nicht zurückgezogen wird. «Wenn wir zurückziehen, kommen neue Einsprecher», begründet de Montmollin.

Man will das Einsprache-Fenster nicht noch einmal öffnen. «Es geht darum, das Ganze auf sachlicher Ebene zu lösen, und wir hoffen, dass kein Machtwort vom Regierungsstatthalter oder gar von einer höheren Instanz nötig sein wird.»

Dabei will Hirschhorn eine entscheidende Rolle spielen. Denn er glaubt: «Die Opposition entstand, weil sie von meinem Namen gelesen hat, nicht von Robert Walser.» Es gehe nun also nicht darum, sein Vorhaben zu verkleinern, sondern darum, Verständnis zu schaffen für das, was er zu Ehren von Robert Walser zusammen mit Bieler Akteuren vermitteln wolle.

## «Gehört auf den Bahnhofplatz»

Dazu nutzen die Veranstalter die nun neu gewonnene Zeit. Zeit, die man bereits gehabt hätte, wäre das Baugesuch nicht dermassen knapp eingereicht worden: Weil das Gesuch erst im Dezember bei der Stadt eingetroffen ist und dagegen acht Einsprachen eingegangen sind, hat bis heute noch nicht einmal die erste Instanz darüber befunden. Schlechtes Zeitmanagement also? Von Selbstkritik war gestern nicht allzu viel zu vernehmen, «die Auseinandersetzung im öffentlichen Raum ist komplexer als erwartet», schreibt die Stiftung Schweizerische

Plastikausstellung in einer Mitteilung einzig.

Bühler wurde, auf den Einreichzeitpunkt des Gesuchs angesprochen, konkreter: «Im Rückblick war das selbstverständlich zu spät», sagt sie. Zwar sei man von der Stadt bereits vor einem Jahr darauf aufmerksam gemacht worden, dass eine Baubewilligung wohl notwendig sein werde, man habe aber auch noch andere Möglichkeiten gesehen. «Erst im Herbst hat sich dann gezeigt, dass es nicht ohne geht.» Und ab da habe man noch die detaillierten Pläne für das Baugesuch erarbeiten müssen.

Unterstützung für die Veranstalter hat gestern Kulturdirektor Cédric Némitz (PSR) demonstriert: «Es geht weiter, die «Robert-Walser-Sculpture» wird stattfinden.» Er nimmt ebenso Einsitz im Stiftungsrat wie Stadtpräsident Erich Fehr (SP). Némitz sagt weiter, die Plastikausstellung von Thomas Hirschhorn gehöre auf den Bahnhofplatz, davon sei der Gemeinderat überzeugt. «Diese «Sculpture» muss frequentiert werden, der Bahnhofplatz bleibt während der Installation öffentlicher Raum, aber er wird noch einmal interessanter.» Die Bieler Stadtregierung steht nach wie vor hinter der Plastikausstellung 2018. Auch wenn sie erst 2019 stattfinden wird.